

# „Linkage“ im Wandel. Parteien, Religion und Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland

*Antonius Liedhegener*

## 1 Parteien und Religion in der Bundesrepublik Deutschland heute – ein Zusammenhang?

Quer durch die kleine Stadt Papenburg im Norden Deutschlands verläuft eine unsichtbare Grenze. Sie teilt die Stadt und den Bundestagswahlkreis 26 in zwei ungleiche Teile. Im nördlichen, ostfriesischen Teil des Wahlkreises findet man eine Gegend, die seit der Reformation zutiefst vom Protestantismus geprägt ist; der südliche Teil gehört zum katholischen Emsland, das nicht erst seit den Tagen des Bismarckschen Kulturkampfes eine Hochburg des Katholizismus ist. Diese Linie, so die FAZ in einem Wahlkreisfeature, „liefert einen Gegenbeweis zur gängigen These, dass Milieus sich immer mehr auflösten, deshalb auch die Bindung an Parteien nicht mehr so eng“ sei. Im Norden sei die CDU nach wie vor chancenlos, im katholischen und wohlhabenderen Süden die SPD. Dieser Wahlkreis zeige, „dass Konfession, Geschichte und Tradition immer noch die Zuordnung zu den Volksparteien und, entgegen mancher Wahlforschungsansätze, auch das jeweilige politische Milieu bestimmen“ (FAZ vom 2.7.2009: 4).

Dieses Beispiel steht für die historisch in Deutschland so wichtige Bedeutung der sozial-moarlischen Milieus, wie sie Rainer M. Lepsius vor geraumer Zeit in die Diskussion gebracht hat (M. Lepsius 1966; D. Oberndörfer/H. Rattinger/K. Schmitt 1985; H. Best 1989; AKKZG 1993; Ch. Kösters/A. Liedhegener 1998; Ch. Kösters/A. Liedhegener/W. Tischner 2007). Und es illustriert eine Einsicht, die in der Wahlforschung in jüngerer Zeit der These von der Individualisierung der Wahlentscheidung bzw. vom rationalen Wähler entgegengestellt worden ist. Für Deutschland wie auch für andere europäische Länder kann nicht ohne weiteres vom Ende der Cleavages und damit einer politisierten Sozialstruktur gesprochen werden (F. Brettschneider/J. van Deth/E. Roller 2002a; F. Wackers 2008). Die beiden zentralen politischen Cleavages, die sozio-ökonomische und die religiös-konfessionelle Konfliktlinie, prägen nach wie vor Wahlverhalten und Politik mit. Dies gilt allerdings im Vergleich zur Gründungsphase der Bundesrepublik Deutschland in deutlich abgeschwächtem Maße; Cleavages gelten, aber sie

gelten schwach (E. Hennig/R. Lohde-Reiff 2002: 123; vgl. auch F. Brettschneider/J. van Deth/E. Roller 2002b: 12-14).

Was bedeutet diese Persistenz des religiös-konfessionellen Cleavages und dessen Abschwächung für die deutschen Parteien und ihre gesellschaftliche Verankerung in der Gegenwart? In repräsentativen Demokratien wird vorausgesetzt, dass Parteien in einem dauerhaften Kommunikationszusammenhang mit ihrer Umwelt, mit der Gesellschaft stehen. Parteien benötigen einen Draht zu ihren Wählerinnen und Wählern; sie müssen ihn aufbauen, pflegen und erhalten. In der jüngeren Parteienforschung werden die verschiedenen Formen dieser Verbindung von Parteien zu ihrer gesellschaftlichen Basis als „Linkage“ bezeichnet. Der vorliegende Beitrag geht der Bedeutung und Struktur dieser Verbindung von Parteien und ihrer Basis nach. Im Zentrum des Interesses steht dabei im vorliegenden Beitrag die Rolle, die Religion als Moment des „Linkage“ spielt. Sie wird im Folgenden theoretisch erörtert und empirisch untersucht.

Es wird die Vermutung zu prüfen sein, dass die klassische Perspektive der Cleavage- oder Milieutheorie heute nur noch einen möglichen Fall des Zusammenhangs von Parteien und Religion erfasst, nämlich den, dass eine sozialstrukturell begründete, gleichsam mechanische Verbindung zwischen Parteien und bestimmten Religionsgemeinschaften existiert. Die vorherrschende Fokussierung auf das Pro und Contra der nach wie vor wichtigen Cleavage-Theorie verstellt aber den Blick auf alternative Zusammenhänge und Erklärungen des Verhältnisses von Parteien und Religion in der Gegenwart. Möglicherweise gibt es einen Wandel in der Koppelung von Parteien und Religion, der den hergebrachten Zusammenhang einer exklusiven Zuordnung entlang einer politisierten gesellschaftlichen Konfliktlinie aufgelöst oder doch in den Hintergrund gedrängt hat. Theoretisch und empirisch soll daher ausgelotet werden, ob die jüngere Zivilgesellschafts- und Engagementforschung hier ergänzende bzw. neue Einsichten hervorbringen kann. Es werden also verschiedene Forschungsansätze zusammengeführt, die üblicherweise so nicht aufeinander bezogen werden.<sup>1</sup>

## **2 „Party-Change“ und Religion. Parteien und ihre zivilgesellschaftliche Verankerung als Forschungsproblem**

Wer sich gegenwärtig mit dem Zustand der bundesdeutschen Parteien beschäftigt, kommt um das Wort ‚Krise‘ nicht herum. Seit Anfang der 1990er Jahre häufen sich die Problemanzeigen und Krisendiagnosen (vgl. etwa E. Jesse 2006; E. Jesse 2008; H. Kleinert 2007: 3-11; G. Mielke 2007: 63-71; E. Wiesendahl

---

<sup>1</sup> Der Beitrag beruht in Teilen auf Überlegungen und Befunden, die erstmals in A. Liedhegener (2009) formuliert worden sind.